

Die Papiermacher „zur Eisenhütte“ und ihre Wasserzeichen

Von Eberhard und Irmgard Tacke

Seit wir in der Festschrift „Endlose Bahn“ zum 250jährigen Bestehen der Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau vormals Gebr. Woge 1956 einen ersten Überblick über die bis dahin größtenteils unbekannten oder unveröffentlichten Wasserzeichen der Alfelder Papiermühle bis zur Einführung des Maschinenbetriebes in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu geben versuchten, haben wir — im Rahmen umfassender Studien und Vorarbeiten zur „Geschichte des Papiers in Niedersachsen und angrenzenden Gebieten“ — unsere Sammlung niedersächsischer Wasserzeichen der vorindustriellen Zeit nach Kräften weiter auszubauen uns bemüht. Danach verfügen wir in dieser Sammlung zur Zeit (Anfang Mai 1959) immerhin bereits über nahezu 18 000 Pausen und einige hundert Originale und können nunmehr auch schon mit entsprechend größerer Sicherheit an ähnliche Zusammenstellungen für die übrigen alten Papierwerkstätten im Gebiete des vormaligen Hochstifts Hildesheim herangehen. Einem Wunsche von Herrn Pastor Engfer in Hildesheim zufolge beginnen wir an dieser Stelle mit der „Papiermühlen auff der Ubelengünnen im Ambt Liebenburg“ oder — wie die Mühle nach dem „mit Concession des Chur Cöllnischen Bergamts zu Brilon vom 3. December 1682“ von der Familie des derzeitigen Statthalters und späteren Fürstbischofs Jobst Edmund von Brabeck daselbst unternommenen „wirklichen Eisenberg- und Hüttenwerke“¹ zumeist genannt wird — der Liebenburgischen Papiermühle „zur Eisenhütte“ an der Innerste im Gemeindebezirk Dörnten (Kreis Goslar-Land).

1.

Im Gegensatz zur Mehrzahl der vom späten 17. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert entstandenen „Stiftbild. privilegierten Papier-Mühlen“ (d. h. außer „zur Eisenhütte“ bei Bilderlahe 1673, Alfeld 1706, Winzen-

¹ Zobel, F.: Das Heimatbuch des Kreises Goslar (Goslar 1928), S. 291.

burg 1749/50, Wiedelah 1754/55 und Ostlutter 1784²⁾ liegen für die in Rede stehende Mühle „in Obelgünde“³ die Gründungsakten bisher nicht vor. Nur der älteren (vom einschlägigen neueren Heimatschrifttum zumeist übersehenen⁴⁾ topographisch-statistischen Literatur war nach den Ermittlungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts die scheinbar bestimmte Nachricht zu entnehmen, daß die „Papierfabrik zur Eisenhütte, Amts Liebenburg, 1720“ errichtet worden sei⁵. Wie für zahlreiche Angaben dieser und anderer ‚Totalerhebungen der Papierindustrie‘ aus den Anfängen einer ‚Industriestatistik‘ um 1800⁶ erweist sich indessen auch die „dieserhalb vorgängig geschehene Erkundigung“ nicht als verlässlich.

So wie wir finden, daß der „Hochw. Wollgeb. Herr H[err] Jobst Edemund von Brabeck, Ihrer Churfürstl. Dhl. zu Cöln geheimbter Raht, Fürstl. Stifftihldeßheim. Statthalter und Thumbdechant“, bereits 1687 — und damit erheblich früher als bisher angegeben werden konnte — „in dero Mahlmühlen bey dero Eysenhütten ohnweit Dörrn-

² Hinzu kommt als wesentlich ältere Gründung die zum 8. Juni 1597 von Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel als derzeitigem Inhaber des „großen Stiftes“ konzessionierte Papiermühle an der Ilme südöstlich der Stadt Dassel. Als solche kann sie indessen jenen eigentlichen „Stifftihldeßheimischen Papiermühlen“ ebensowenig zugerechnet werden wie eine gleichzeitige (1597) von der Stadt Hildesheim ins Werk gesetzte (kurzlebige) Unternehmung „am Hohnsen“. — Plümer, E.: Die Papiermacher der Papiermühle zu Dassel. In: Norddeutsche Familienkunde 1952, S. 135 ff.; Gebauer, J.: Geschichte der Stadt Hildesheim II (Hildesheim u. Leipzig 1924), S. 239, Anm. 215.

³ So u. a. in der Akte: Staatsarchiv Hannover. Hildesheim Des. 1, 44. Teil, 1. Abschn. Nr. 1 „Die Eisenhütte zu Obelgünde betr. de Anno 1693“, die im übrigen jedoch leider nichts von Belang enthält.

⁴ Im vorliegenden Falle außer von Zobel (a. a. O.) sowie in dessen Nachfolge u. a. von O. Kiesker u. C. Borchers (in: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II, 7. Der Landkreis Goslar. Hannover 1937, S. 53) noch neuerdings von H.-G. Fett (in: Festschrift zur 900-Jahrfeier von Dörnten. 1953), wo in dem historischen Überblick über die „industriellen Betriebe im Innerstetal“ die Papiermühle überhaupt fehlt.

⁵ Die Papierfabrikation im Königreich Hannover. In: Hannoversches Magazin 1836, S. 379 ff.; Reden, Frhr.Fr.v.: Das Königreich Hannover, 1. Abt. (Hannover 1839), S. 394 ff.

⁶ Darunter für das Kurfürstentum Hannover bereits das auf ein Regiminal-Ausschreiben vom 12. April 1768 zurückgehende „Verzeichniß aller in Sr. Königl. Majestät von Großbritannien teutschen Landen befindlichen Papier-Mühlen“. Gedruckt in Beckmann, J.: Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey und Cameralwissenschaft, 6. Teil, Göttingen 1782, S. 351 ff.; danach wiederholt in Patje: Kurzer Abriß des Fabriken-, Gewerbe- und Handlungszustandes in den Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Landen. Göttingen 1796, S. 110 ff.

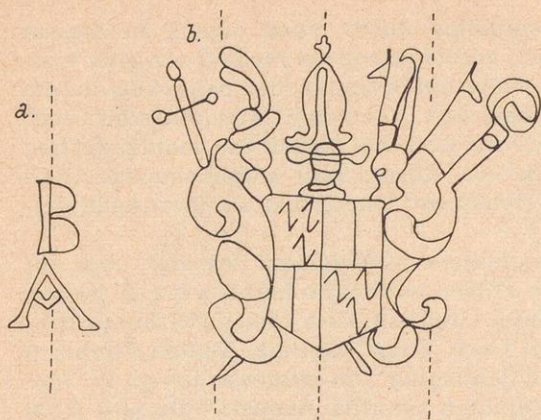


Abb. 1 Wasserzeichen des „holländischen Papiermachers Bartholomäus Arnemann“ zur Eisenhütte. 1700, 6. 9. Hildesheim.

(Die Ortsnamen und Daten bezeichnen bei allen Abbildungen die Orte und Daten, an denen die betr. Papiere beschrieben worden sind. a = linke, b = rechte Hälfte des aufgeschlagenen Bogens. Die gestrichelten senkrechten Linien geben die Lage der Zeichen zu den Stegen oder Binde-drähten der Schöpfformen an. Alle Abbildungen sind in halber Größe der Originale reproduziert.)

Bum, indem dort am 11. Oktober 1075 „baptizatus est Henricus Andreas Heilmann, filius Christophori Heilmann, Pulvermacher[s] auf der Eisenhütten“, während die frühesten Belege für den Kupferhammer und die Papiermühle dem Pfarrarchiv in Dörnten entnommen werden konnten: für den Kupferhammer dem (hier 1679 beginnenden) Kirchenbuche mit der Beurkundung, daß am 25. Juli 1693 „Hans Schmid auf der Eisenhütten“ eine Tochter nach dort zur Taufe schickte und dazu u. a. den „Kupferschmid Mstr. Caspar“ (Radisch) zum Paten gebeten hatte; für die Papiermühle der Kirchenrechnung zum Jahre 1698, nach welcher in diesem Jahre „ferner eingenommen“ wurden „vor 2 Mannes Stüle auf der Schüler-Prieche, so der holländische Papier-Macher M[eister] Bartholomäus Arnemann und der Kupfer-Schläger M. Caspar Radisch zu ihren Sitz und Stande gekauft, 2 fl“.

Der „holländische“ Papiermacher-Meister Bartholomäus Arnemann? Soll das heißen, daß die nach dieser Notiz im Jahre 1698 zumindest

ten“ durch den „Müller Mr. Hanß Giffhorn . . . noch ein anders glind“ (d. h. einen zweiten Mahlgang) einbauen und „sodann auch eine Ohly und Sagemühlen daselbsten anlegen“ ließ⁷, so sehen wir vielmehr auch schon vor 1700 den Kupferhammer und die Papiermühle sowie spätestens 1704/05 die angeblich erst 1721 durch einen „gewissen Petri“ erbaute Pulvermühle dem Werke „in Obelgünde“ hinzugefügt.

Dabei ergibt sich der genannte späteste terminus a quo für die Pulvermühle aus dem (1694 einsetzenden) Kirchenbuche Liebenburg-Hei-

⁷ Staatsarchiv Hannover. Hann. Des. 88 C Nr. 366.

„im Bau gestandene“ Papiermühle durch einen eigens zu diesem Zwecke aus den Niederlanden herbeigezogenen Meister errichtet worden ist? Und kann das dann weiterhin bedeuten, daß dabei von diesem schon damals zu dem herkömmlichen „deutschen“ Stampfgeschirr auch das neuartige, wahrscheinlich erst kurz vor 1680 in den zaanländischen Windpapiermühlen (nördlich von Amsterdam) aufgekommene „holländische“ Mahlwerk, der „Holländer“⁸, nach hier zu übertragen versucht worden ist?

Sicher bezeugt sind „dergleichen holländische Werke“ auch für unser Arbeitsgebiet seit den 1730er Jahren. So hören wir z. B. davon, als im Sommer 1738 des „Königl. Groß Brit. auch Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Geheimten Raht und Groß Voigt“ Gerlach Adolph Freiherrn von Münchhausen „Intention dahin ging“, im Interesse der am 17. September 1737 feierlich eingeweihten Georgia Augusta⁹ die alte (1538 von Herzog Ernst dem Bekenner dem Papiermacher Martin Kummer konzessionierte und noch heute in der Georg Drewsen Feinpapierfabrik GmbH, Lachendorf bei Celle, sich fortsetzende) „Lachendorfer Papiermühle“ durch ein solches Werk „auf alle mögliche Art zu verbeßern und in solchen Stand zu sezen, daß ein recht gutes Schreib und Druck Papier von allerhand Sorten darauf verfertiget und dadurch dieser Mühle ein mehrer Debit, insonderheit von dem in Göttingen consumirenden vielen Druck-Papiere verschaffet werden könne“.

Noch in dieser Zeit waren im näheren und weiteren Umkreis um Lachendorf-Celle die „teutschen Werkstädten, wo sie als p. e. [wie zum Beispiel] in Ratzeburg [Farchau] oder Hasenburg [bei Lüneburg] Holländische Werke hatten“, indessen so wenig zahlreich, daß es Münchhausen für das beste halten mußte, „wenn die Papiermeisterin [Elisabeth Magdalene Pfuhl, Witwe des Ende 1724 verstorbenen Meisters Markus Drewsen] sich dahin verstehen wolte, einen tüchtigen Gesellen aus Holland kommen und durch selbigen das Werk treiben zu laßen“. „Auf den Fall“, daß es sich um „ein solches Subjektum“ handle, „welches sein metier völlig verstehe“, werde er sodann auch „nicht abgeneigt“ sein, „demselben die Reise-Kosten zu erstatten oder auch einige Anzugs-Gelder zu verwilligen und sonstigen Vorschub zu thun“¹⁰.

Schon diese kurzen Andeutungen dürften erkennen lassen, was von

⁸ Dazu jetzt speziell Vooren, H.: Zur Erfindung des Holländers. In: Papiergeschichte, 5, Jahrg. 1955, S. 38 ff.

⁹ Neben Buff, W.: Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen als Gründer der Universität Göttingen (Göttingen 1937) dazu neuerdings insbesondere Selle, G. v.: Universität Göttingen. Göttingen 1953.

¹⁰ Staatsarchiv Hannover. Hann. Des. 74, Celle II B 2 c Nr. 1.



a = /eer



a. H M B

Abb. 2-3 Das früheste Madonnen-Wasserzeichen der Papiermühle zur Eisenhütte (oder aus Ilfeld bzw. Ilsenburg)? 1705, 1. 7. Hildesheim. (In den Einzelheiten schlecht erkennbar, Wiedergabe daher entsprechend unsicher). — Zum Vergleich ein eng verwandtes Madonnen-Wasserzeichen der paderbornischen Papiermühle bei Beverungen unter dem Meister Hermann Bonacker. 1748, 9. 7. Auburg.

einer zuverlässigen Beantwortung der mit der zitierten Erwähnung des „holländischen Papiermachers Bartholomäus Arnemann“ in „Eisenhütte“ 1698 aufgeworfenen Fragen u. U. abhängt — nicht nur für die Geschichte der Papiermacherei in Niedersachsen und speziell für deren ebenso wichtiges wie schwieriges Kapitel „der allmählichen Mechanisierung der Handpapiermacherei durch die Maschine“¹¹, sondern nicht weniger auch für die Charakterisierung des hildesheimischen Statthalters und Fürstbischofs Jobst Edmund von Brabeck. Eben diesem wird zwar seit langem „in biographischen Skizzen gern“ ein gewisser „Sinn für industrielle Unternehmungen“ nachgerühmt; mit den wenigen Beispielen, auf die dabei gewöhnlich zurückgegriffen wird — an

¹¹ Bockwitz, H. H.: Die deutsche Papiergeschichtsforschung. Ein Überblick über ihren gegenwärtigen Stand. In: Wochenblatt f. Papierfabrikation 1937, S. 930.

erster Stelle die Anlegung eines Kohlenbergwerks bei Mehle¹² —, wird man ihm u. E. indessen gerade nach dieser Seite hin noch keineswegs gerecht.

2.

Als Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck etwa vier Jahre nach der ersten namentlichen Nennung eines Papiermachers „zur Eisenhütte“ am 13. August 1702 im Alter von fast 83 Jahren in Hildesheim starb, muß die neue Mühle bereits seit längerem „auch würcklich im Umbgang sich befunden“ und zur Versorgung „dero hochfürstl. Gnaden HoffCammer“ und übrigen Behörden mit dem „ohnumbgänglich erfordernten Schreib- und Druck-Papiere“ ihren Teil beigetragen haben.

Spätestens im Sommer 1700 sehen wir jedenfalls in Papieren, die — soweit bis jetzt festgestellt werden konnte — vornehmlich in Hildesheim beschrieben worden sind, erstmals ein von den Hersteller-Initialen B A (= Bartholomäus Arnemann) begleitetes Wasserzeichen erscheinen, das unzweifelhaft auf sie bezogen werden muß. Es handelt sich um die als Abb. 1 beigegebene Nachbildung des fürstbischöflichen Siegels, das auch im Original (als Siegellackabdruck) in den Akten dieser Jahre verhältnismäßig häufig enthalten ist. So u. a. auf einem am 10. Dezember 1701 von der Hofkammer für den ersten namentlich bekannten Lumpensammler der „Papiermühle zur Liebenburg“ ausgestellten „beglaubten Paß undt sicheren Geleits-Brieff“, den wir — nicht nur um seiner speziellen Bedeutung für die Papiermühlengeschichte des Hochstifts Hildesheim willen — hier ungekürzt einrücken möchten. Er lautet:

„Demnach vorweiser dieses, Dieterich Adolff Mimmen, in unterthänigkeit zu verstehen geben, was maßen Er auff den Bergflecken [d. h. auf dem Moritzberge] vor Hildesheimb mit Weib undt kindern geseßen, daselbst ein eigenes Häußgen bewohne, sonst aber keine andere Hantierung erlernet, womit Er sich undt dieselben das Brodt erwerben könne, alß das Er zuweilen in Krügen auff den Dörffern in hiesigen Hochstiftt undt sonsten eine geringe Music mache, undt Lumpen behueff der papier Mühlen zur Liebenb. samble, bey jetzo vorsehenden Werbungen aber besorgen müße, daß Er etwa ungefehr wieder Willen zu Kriegs Diensten, worzu Er doch gar keine Lust oder geneigenheit hette, genöthiget undt dardurch von seinem Hauß, Weib undt Kindern abgerißen werde; dahero umb einen beglaubten Paß undt sicheren Geleits-Brieff angestanden; Undt dan denselben /: in

¹² Bertram, A.: Geschichte des Bistums Hildesheim, 3. Bd. (Hildesheim u. Leipzig 1925), S. 930.

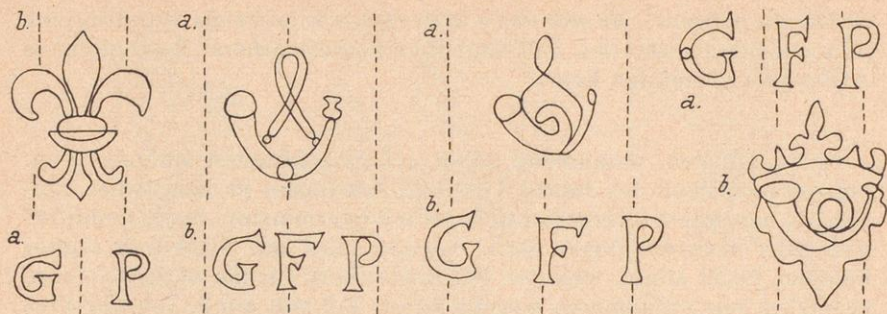


Abb. 4-7 Einfache Lilien- und Posthorn-Wasserzeichen der Papiermühle zur Eisenhütte unter dem Meister Gottfried Päseler. 1710, 21. 7. Uelzen; 1710, 16. 12. Liebenburg; 1720, 4. 3. Peine; 1724, 20. 7. Hildesheim.

deme es ohne das die meinung nicht hat, daß ohnwillige, [noch] weniger haußsitzende [Leute zu solchen Diensten] gezwungen, sondern Ein[em] jeden [darunter] seyn freyer Wille gelaßen werden solle : / erhalten; Alß werden alle undt jede auff Werbungen außgeschickte Officiers undt Gemeine hiemit ernstlich befelchet, ged.[achten] Mimmen aller ohrten frey, sicher undt ohngehindert gehen und stehen zu laßen, noch demselben durch Anmuthung einiger Kriegs Dienste undt sonst an seiner nahrung behinderlich zu seyn. Uhrkundlich auff gedruckten Fürstl. Hildesh. HoffCammer Insiegelß. Geben Hildesh. d. 10. Decemb. 1701 ¹³. " —

Für das Wasserzeichen selbst, dessen Wappen in der für die geistliche Heraldik typischen Kombination des Familienwappens (d. h. in diesem Falle der drei Wolfsangeln der Freiherrn von Brabeck) mit dem Wappen des „innehabenden Stifftes“ Hildesheim (von gold und rot gespalten) hier übrigens spiegelbildlich dargestellt erscheint, sei hinzugefügt, daß es offenbar aus ungewöhnlich feinem (Kupfer-)Draht gebildet worden ist und — möglicherweise dadurch mitbedingt — auch formal ‚gekonnter‘ als die gleichzeitigen Wasserzeichen mancher anderen niedersächsischen Papiermühle wirkt. Recht auffällig ist ferner die hier vorliegende (von keinerlei besonderem Beiwerk vorgeschriebene) Untereinanderstellung der Herstellerinitialen in der Gegenmarke, für die wir eine unmittelbare Entsprechung aus anderen niedersächsischen Mühlen bis jetzt nicht nachzuweisen vermögen. Infolgedessen erscheint es uns, bis auf weiteres jedenfalls, „fernerweit

¹³ Staatsarchiv Hannover. Hildesheim Des. 1, 50. Teil, 6. Abschn. Nr. 13b.

zu fragen geraten“, ob sich etwa auch dahinter mehr als lediglich eine persönliche Eigenart des „holländischen Papiermachers“ Bartholomäus Arnemann verbergen kann.

3.

Außer mit dem vorstehend näher gekennzeichneten schönen Wapenwasserzeichen des Jahres 1700 läßt sich dieser in mehrfacher Hinsicht so besonders interessierende erste Papiermeister „zur Eisenhütte“ nun aber auch an dieser Stelle vorerst nicht mit Sicherheit weiter belegen. Nicht allein, weil den Kirchenbüchern für die nächsten Jahre zusätzlich nur entnommen werden kann, daß sich am 2. Februar 1703 in Heißum der „papiermacher gesell auf der eysenhütte Hans Andreas Stoffregen, oriundus ex Wernigerode“, mit Catharina Fletttau aus Harlingerode copulieren ließ und dabei „testes fuerunt“ die wohl als dessen Mitgesellen anzusehenden „Johann Martin Gaupberg ex Leinstädt“ (= Leinstetten in Württemberg?) und „Bartholdus Schrader ex Wernigerode“, sondern weil gleichzeitig auch alle sonstigen Wasserzeichen dieser Jahre, die für die Papiermühle „zur Eisenhütte“ in Frage kommen können, noch auf die Beigabe von Herstellerinitialen als Gegenmarke verzichten.

Wir verzeichnen das um so bedauernder, als dadurch neben einer Anzahl gleichgültigerer Motive auch das für die Zeit zwischen dem Frühjahr 1705 und dem Sommer 1707 mehrfach in unserer Sammlung vorliegende Wasserzeichen der Abb. 2 noch nicht mit Sicherheit für die Papiermühle „zur Eisenhütte“ in Anspruch genommen und damit an den Anfang der — wie wir sehen werden — gerade von hier aus später zu so großer Schönheit weiterentwickelten Madonnen-Wasserzeichen gestellt werden kann. Das um so weniger, als zumindest für die „ao 1680 von einem in Clingen A[mts] Sondershausen wohnhaft gewesenen Papier Müller Nahmens Hans Walter auf dessen Kosten erbauten“ Papiermühle in Ilfeld¹⁴, vielleicht auch für die fast gleichzeitig (1681) entstandene Stolberg-Wernigeroder Papiermühle bei Ilsenburg mehr oder weniger ähnliche „Jungfrauen-Papiere“ schon seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert mehrfach anzusetzen sind und daher möglicherweise auch das Wasserzeichen der Abb. 2 stattdessen noch der einen oder anderen dieser Mühlen zugeschrieben werden muß.

Verhältnismäßig festen Boden erreichen wir unter diesen Umstän-

¹⁴ Teilurschrift des in Anm. 6 genannten Beckmannschen Verzeichnisses. Staatsarchiv Hannover. Hann. Des. 93 (35), Nr. 11. — Ein (größerer?) Aufsatz zur Geschichte dieser Papiermühle, der seit längerem von dem jetzigen Leiter des „Deutschen Papiermuseums“ in Greiz, W. Weiß, erwartet wurde und inzwischen erschienen sein dürfte, war mir bisher leider nicht zugänglich.

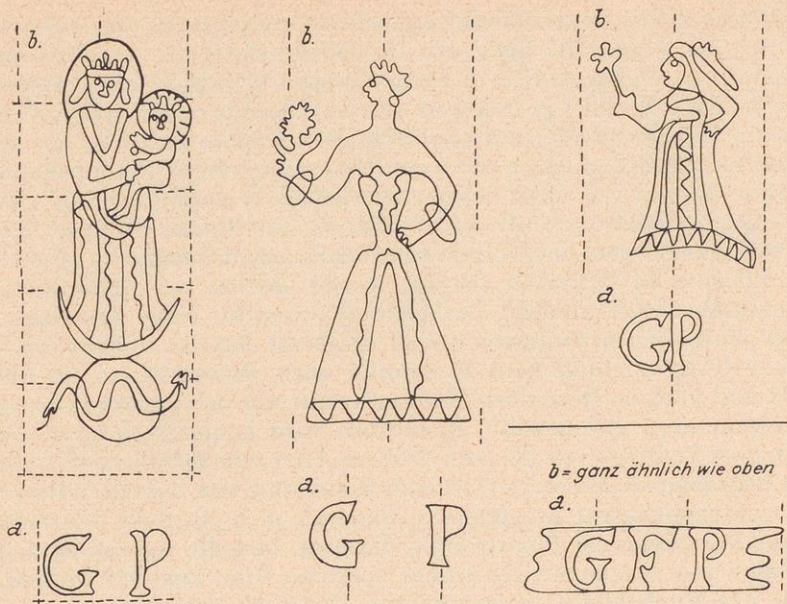


Abb. 8-10 Madonnen-Wasserzeichen der Papiermühle zur Eisenhütte aus „Gitter-Linien-Papier“. Bisher ermittelte erste bzw. letzte Verwendung 1726, 12. 1. Münster und 1726, 7. 12. Liebenburg. Dazu die beiden Grundformen der „Damen“-Wasserzeichen aus der Papiermühle zur Eisenhütte zwischen ca. 1734 und 1751. 1734, 19. 2. Liebenburg bzw. 1738, 25. 6. Hankensbüttel. Beigegeben die Herstellerinitialen G F P von einer der Abb. 10 ganz ähnlichen späteren Form. 1745, 6. 4. Börßum.

den für die Papiermühle „zur Eisenhütte“ und ihre Wasserzeichen endgültig erst mit der Beurkundung des (ungefähr in der gleichen Zeit wie in Liebenburg-Heißum und Dörnten) 1683 beginnenden Kirchenbuches in Delligsen (Kreis Gandersheim), nach welcher dort am 30. August 1707 „Gott Fried Bäseler gebürtig aus dem Sachsenlande, zeitiger Papier Macher oder Meister auf der Eisen Hütten im Amt Liebenburg, mit Annen Marien Reineking, Sehl. M[eisters] Harmen Reineking's gewesenen Papiermeisters alhie nachgelaßenen [zweiten] Tochter, copuliret“ worden ist.

Dabei erscheint dieser Gottfried Päseler (Paeseler oder Peseler) — wie der Name mit „hartem sächsischen B“ später, auch in den Herstellerinitialen seiner Wasserzeichen „zur Eisenhütte“, zumeist wieder gegeben wird — in der langen Reihe thüringisch-sächsischer und säch-

sisch-böhmischer Papiermacher, denen wir vornehmlich von der Mitte des 17. bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts als Gesellen oder Meistern an vielen Stellen in Niedersachsen begegnen, als „Gottfried Bäseler Papiergesell“ in Delligsen erstmals bereits im Juli 1697. Weder dabei noch später findet sich der Herkunftsort näher bezeichnet; da aber schon im folgenden Jahre 1698 ein Mitgeselle „Peter Müller, Papiermacher Geselle von Ober Gottmansgrün“ (d. h. vermutlich aus Obergettensgrün über Oelsnitz im Vogtland), mit Rosine Schäper, einer Tochter des Bürgers und Tuchmachers Hans Adam Schäper zu „Blauen“ (= Plauen), in Delligsen getraut wurde, dürfen wir vielleicht auf gemeinsame Herkunft und Herüberwanderung für beide schließen.

Im Kirchenbuch Delligsen selbst erscheint Päseler sodann bis zu seiner Übersiedelung nach Eisenhütte auch weiterhin (so im März 1702 und noch im Dezember 1705) zwar nur mit der einfachen Berufsbezeichnung „Papiergesell“. Tatsächlich wird er indessen schon bald nach dem Tode des (am 18. Juni 1702 im Alter von 56 Jahren in Delligsen begrabenen) Meisters Hermann Reineking von dessen Witwe zu dem „Meisterknecht pro tempore ibidem“, d. h. zu dem interimistischen Verwalter der Papiermühle daselbst, bestellt worden sein, als welchen ihn zusammen mit seiner späteren Frau zum 12. Dezember 1704 das Kirchenbuch in Brunkensen (Kreis Holzminden) unter den Gevattern des dortigen Papiermeisters Hans Jacob Wedemeyer auführt.

4.

Als „offtgedachter Gottfried Paeseler“ — nach Vorstehendem also frühestens 1706, vielleicht auch erst im Frühjahr 1707 — aus Delligsen, wo mittlerweile der älteste Sohn Hermann Reineking¹⁵ zur Nachfolge im „Geschäft“ herangewachsen war, „zur Liebenburg“ herüberkam, um „hieselbst“ — wie es später auch einmal heißt — die „Liebenburgische Eißen Mühlen“ in Pacht zu übernehmen, stand er bereits weit in den Vierzigern. Gleichwohl hat er, bevor er am 17. September 1751 „im 91. Jahre seines Alters zur Eisenhütten“ starb, noch ungewöhnlich lange „alhier die Regierung fortgesetzt“ und (unter Beistande eines jüngeren Bruders Johann¹⁶ sowie später auch schon seiner am 17. Juli 1712 bzw. am 12. August 1714 geborenen Söhne Johann Chri-

¹⁵ Johann Christoph Reineking, geb. 8. Juli 1684 in Uslar, wo der Vater Hermann Reineking bis zu seiner Übersiedlung nach Delligsen (1691) Papiermeister war. J. Chr. Reineking selbst ging später (1715) als Papiermeister nach Lohne bei Soest, wo er bisher (nach Langenbach, A.: Westfälische Papiermühlen und ihre Wasserzeichen, 1. Bd. Witten 1938, S. 115) nicht vor 1736 nachgewiesen werden konnte.

¹⁶ Gest. 10. Oktober 1755 im Alter von 78 Jahren.

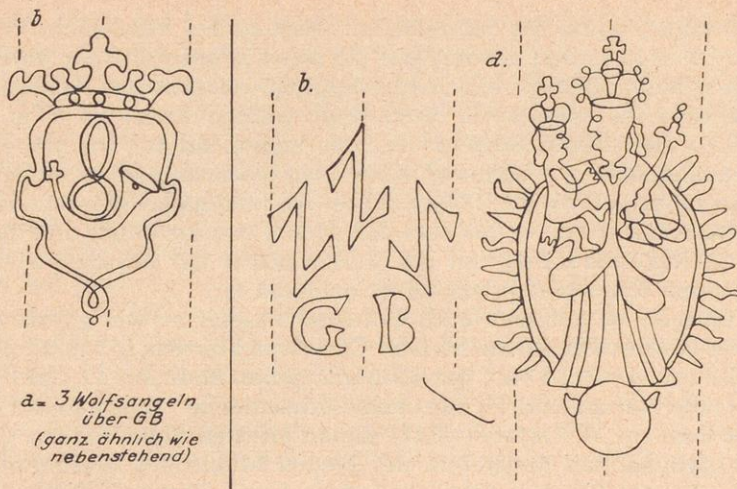


Abb. 11-12 Die ersten „eigenständigen“ Wasserzeichen der Papiermühle zur Eisenhütte aus der Mitte der 1740er Jahre. 1746, 26. 5. Hildesheim bzw. 1746, 3. 10. Hildesheim.

stoph und Gerhard Andreas) wohl „alstets“ als ein „vorachtbahrer Meister“ und umsichtiger „Pachtherr dieser Mühlen sich bezeigt“.

In Übereinstimmung damit sehen wir nunmehr jedenfalls die Eisenhütter Papiere nicht nur schon gleich „zu anfangß“ an zahlreichen Verbrauchsorten vom Süden des heutigen Landes Niedersachsen bis zur Niederelbe im Norden hinauf „in Aufnahme“, sondern finden sie als ein „ziemlich“ gearbeitetes und entsprechend „wohlverkäufliches Fabricat“ offenbar auch „fernerweit in [verhältnismäßig weitreichendem] Debit“. Nur eins bliebe für uns, d. h. für die heutige Wasserzeichenforschung, auch dabei bis zu einem gewissen Grade noch „verdießend“: daß auch Päseler — gleich verschiedenen seiner südniedersächsischen „Mitmeister“ — sich offensichtlich nicht im gleichen Maße durch seine Wasserzeichen hervorzutun versucht hat wie durch eine möglichst gleichbleibend gute Qualität seiner Papiere selbst.

Im Gegensatz zu den vorhergegangenen Jahren unter seinem „Vorweser“ vermögen wir von jetzt an zwar auch die Eisenhütter Papiere anhand der fast durchgängig den Wasserzeichen hinzugesetzten Herstellerinitialen größtenteils leicht „zu erkennen und von anderen zu unterscheiden“. Darüber hinaus bieten diese wenigstens insoweit eine gewisse Besonderheit, als sie gegenüber den vorauszusetzenden „Normalformen“ G P (= Gottfried Päseler) oder G B (= Gottfried Bäseler)

in auffälliger Weise die „altdeutsche“ Teilung des Vornamens G F P (= Gott Fried Päseler) bevorzugen, die sonst in unserer Nähe verhältnismäßig häufig nur für eine Reihe lippisch-westfälischer Papiermühlen jenseits der Oberweser beobachtet werden kann; so u. a. mit H M B (= Herr Mann Bonacker) in Beverungen, auf den wir in diesem Zusammenhange „vor anderen“ hinweisen möchten, weil er gelegentlich (noch gegen Ende der 1740er Jahre) ein Madonnen-Wasserzeichen verwendet hat (Abb. 3), das dem der Abb. 2 eng verwandt und daher für eine ‚Rekonstruktion‘ der bei diesem bisher nur unsicher wiederzugebenden Einzelheiten besonders geeignet ist.

Im übrigen ist indessen auch Gottfried Päseler — wie gleichzeitig u. a. der braunschweigische Meister Christoph Mertens in Merxhausen am Solling (ca. 1712-1742), der ebenfalls gegen Ende des 17. Jahrhunderts („von Hartmanstorf“) „aus dem Sachsenlande“ zugewandert war und später (am 17. Oktober 1741) seinen ältesten Sohn Johann Christoph (nachmaligen Meister in der Neuen Mühle bei Wernigerode-Hasserode) mit Päseler's ältester Tochter Lucia Christina Maria verheiratete, sowie der „Stiftthild. Mitmeister“ Hermann Christoph Lüdemann in Alfeld (ca. 1722-1732)¹⁷ und dessen Schwiegersohn Georg Philipp John in Volkmarshausen bei Münden (ca. 1729-1759) — offenbar nicht über die seit der Frühzeit der abendländischen Papiermacherlei bekannten ‚Allerwelts-Motive‘ der heraldischen Lilie und des (überdies meist beiwerklos und in einfachsten Formen von ihm wiedergegebenen) Posthorns hinausgekommen (Abb. 4-7). Nur ganz singular — soweit wir bis jetzt sehen — steht in dieser jahrzehntelang fast ermüdend abwechslungsarmen Reihe auch einmal das Jungfrauen-Papier des Jahres 1726 (Abb. 8), bei dem es sich nach Lage der Dinge wohl lediglich um eine vorübergehend „erforderte“ Spezialanfertigung, vielleicht für den kurz vorher (1724) auch zum Bischof in Hildesheim gewählten Kurfürsten Klemens August von Bayern (1719-1761), gehandelt haben dürfte.

Erst gegen die Mitte der 1730er Jahre beginnt es sodann an dieser Stelle auch damit „ein anderes Aussehen“ zu erhalten. Im gleichen Maße wie die bis dahin so einseitig bevorzugten Lilien- und Posthorn-Motive von den Schöpfformen zurücktreten, beginnen nunmehr auch die Papiermacher „zur Eisenhütte“ nach ‚eigenen‘ Wasserzeichen zu suchen — vorerst, wenn wir es so sehen dürfen, für etwa ein Jahrzehnt noch mehr oder weniger unentschlossen an ‚gängigen‘ Vorbildern der näheren und weiteren Umgebung probend, dann aber — etwa

¹⁷ Tacke, E. u. J.: Alfelder Wasserzeichen. In der eingangs genannten Festschrift „Endlose Bahn“ (1956), S. 85.

seit der Mitte der 1740er Jahre — mit rasch zunehmender Sicherheit zu charaktervoller Eigenständigkeit sich entfaltend.

Auf diesem Wege begegnen uns seit 1734/35 zunächst die ‚große‘ und (besonders häufig) die ‚kleine Dame mit Blume‘ (Abb. 9-10), die schon seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert das charakteristische Kennzeichen der benachbarten braunschweigischen Papiermühle „zur Ocker“ (= Oker östlich der Stadt Goslar) bildeten und mittlerweile u. a. auch von der südwestharzer Papiermühle in Osterode-Petershütte übernommen worden waren. Nebenher treffen wir gelegentlich (seit 1735) den Postreiter und vereinzelt (nur von einem Schöpfformenpaare des Jahres 1737/38?) das Wappen von Amsterdam — jenen nach Vorbildern, die seit den 1660er Jahren vom benachbarten Thüringen (insbesondere Mühlhausen-Reiser) ausgegangen zu sein scheinen; dieses auf einer Linie, die mit den frühesten ‚übertragenen Wasserzeichen‘ solcher Art in Südniedersachsen vermutlich um 1690 in der unteren Glockenmühle an der Grane (zwischen Hahnenklee und Herzog-Julius-Hütte) ansetzt.

5.

In eben dieser „berümbten“, von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem durch ihre — der bekannten Sagen-gestalt des Harzer Bergbaus nachgebildeten — Wilder-Mann-Wasser-zeichen so besonders hervorgehobenen oberharzer Papiermühle¹⁸ hatte nun jedoch für beide Söhne Gottfried Päsellers gerade „in obgedachten Jahren“ die (an die obligatorische Lehrzeit von vier Jahren und vierzehn Tagen sich anschließende) „Wanderschaft der Papiermacher ihre Endtschafft erreicht“. Während der ältere als „Johann Bäseler, Papier M. Gesell auf der Grane“, zuletzt zum 8. Juni 1732 im Kirchenbuche zu Lautenthal verzeichnet steht, wird der jüngere zwar noch zum 25. Juli 1734 als „Mons. Gerhard Peseler, ein Papiermacher Geselle zur Graane“, dort erfaßt. Spätestens bis zum 24. September 1734, „als wo“ er zusammen mit dem derzeitigen Eisenhütter „Kupfer Hammer Schmied Herr[n] Heinrich Andreas Mäwers“ als Gevatter des „Kupfer Schmieds Gesellen Christian Nosen“ vor dem „Amts Pater zur Liebenburg“ erschien, war indessen auch dieser, entsprechend vervollkommnet in seiner „Kunst“, „nach Hauße gekehrt“. Und wir dürfen nach alledem — worauf wir vorgrifflich bereits hinauswollten — doch wohl annehmen, daß der inzwischen weit in das biblische Alter vorgerückte Vater von da an nicht nur „die erste Verfertigung des

¹⁸ Tacke, E. u. J.: Der Wilde Mann als Wasserzeichen der unteren Glockenmühle an der Grane. In: Allgem. Harz-Berg-Kalender 1958, S. 43 ff.

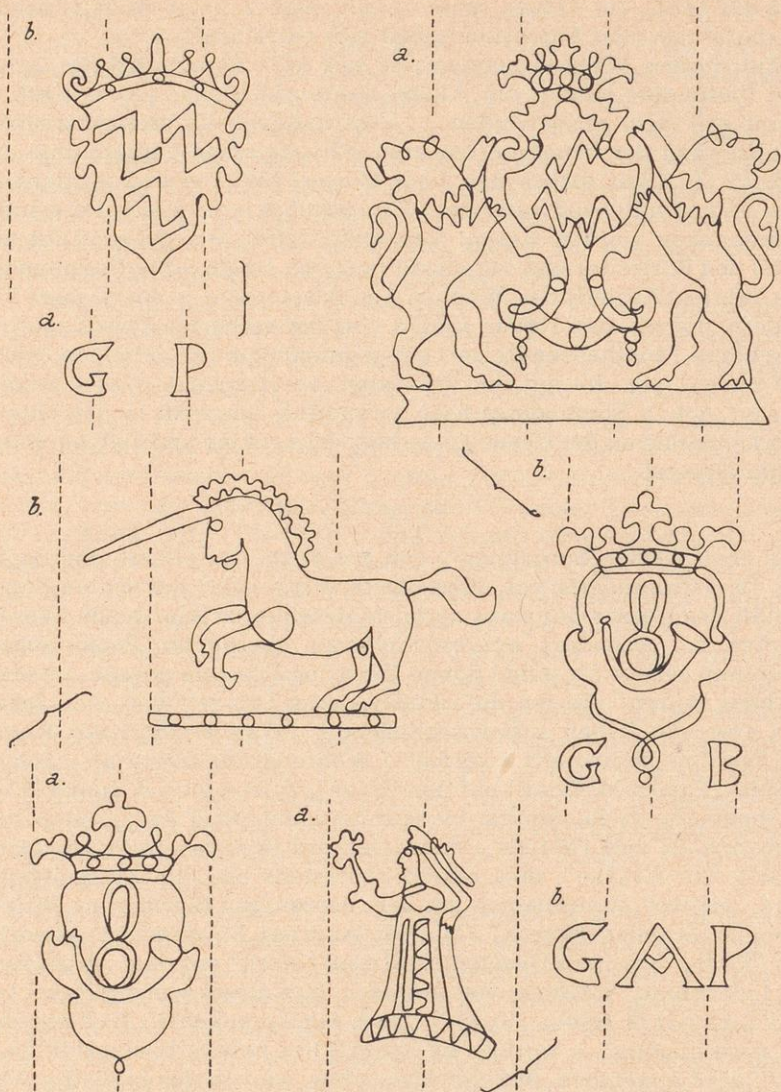


Abb. 13-16 Die Weiterentwicklung der Wasserzeichen der Papiermühle zur Eisenhütte bis zu deren offiziellem Übergang an den Meister Gerhard Andreas Päseler. 1748, 1. 3. Winzenburg; 1750, 3. 5. Hannover; 1751, 5. 9. Lemförde; 1751, 2. 9. Hildesheim.

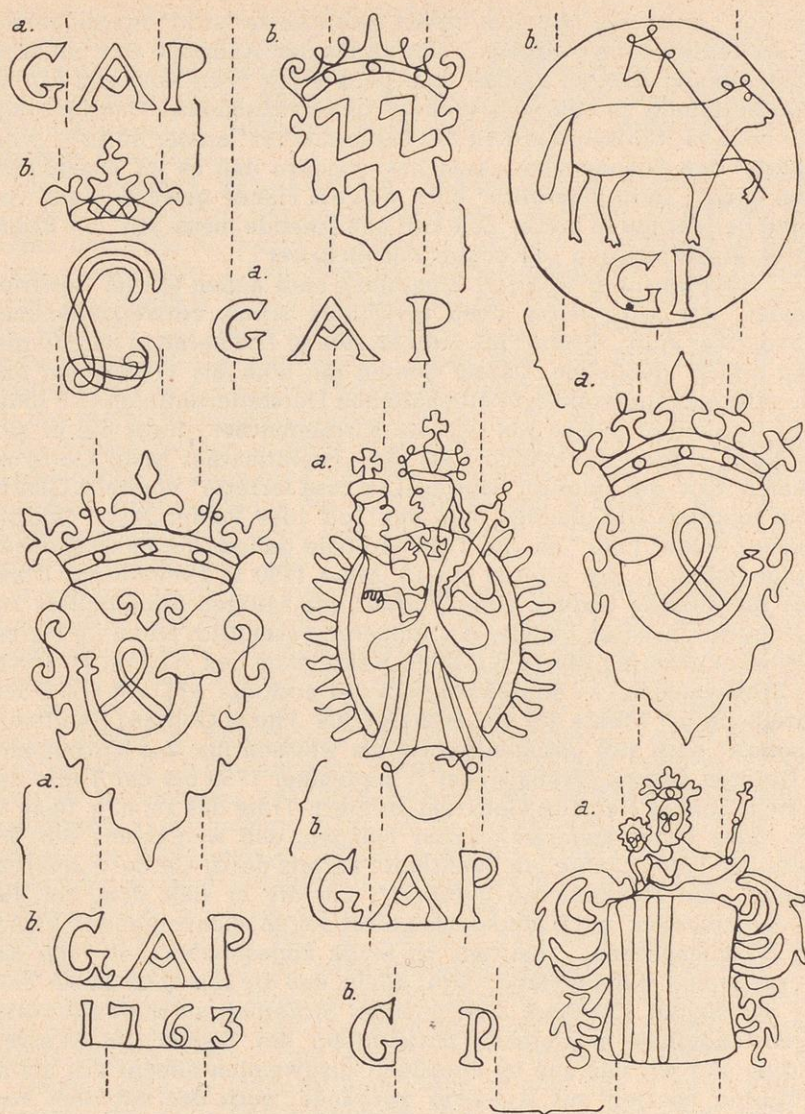


Abb. 17-22 Spätere Wasserzeichen des Meisters Gerhard Andreas Päseler aus den Papiermühlen zur Eisenhütte und in Wiedelah. 1752, 6. 5. Peine; 1755, 17. 2. Steinbrück; 1759, 25. 5. Wohldenberg; 1764, 7. 7. Wiedelah; 1764, 20. 2. Hildesheim; 1761, 11. 10. Wiedelah.

Papieres", d. h. „die bey dem ersten Anblicke so leicht“ erscheinende, bei der täglich „von Morgens 2 Uhr an bis den Abendt 6 Uhr mit Ausnahme einiger äußerst kleiner Ruhepunkte zur Früh-Kost und Mittag Eßen beständig im Warmen Waßer“ zu verrichtenden „Hanthierung“ aber doch so „blutsaure Arbeit der Papiermacher“ an der Bütte¹⁹, „vorzüglich“ den Söhnen überlassen hat, sondern daß es im Zusammenhang damit „recht eigentlich“ auch deren Hände gewesen sind, von denen der gerade in dieser Zeit sich anbahnende ‚neue Stil‘ der Eisenhütter Wasserzeichen „ad oculos demonstriret“.

Ja, vielleicht noch schärfer: Zumindest nach außen hin ist Gottfried Päseler, wie wir weiter oben gleichfalls schon vorweggenommen haben, zwar auch „fürters“ bis dicht an seinen Tod heran in der „Regierung alhier“ geblieben. Darauf deuten die noch bis 1749/50 auf den Schöpfformen unverändert beibehaltenen Herstellerinitialen G P (oder G B) in gleicher Weise hin wie die Kirchenbücher, durch die er sich bis dahin ebenso unverändert als der „Papiermacher Mstr. Gottfried Peseler“ bzw. der „molitor papiracei ex casa ferraria“ vorstellt. Gleichwohl möchten wir glauben, daß der Tod „des Papier Mstr. Godfrid Peselers seiner Frau“ im Juli 1749 und bald danach die Eheschließung beider Söhne — des älteren am 15. März 1750 in Heißum mit Dorothea Margaretha Lüders, einer Tochter des zeitigen Mahlmüllers zur Eisenhütte Christian Lüders; des jüngeren vermutlich schon im Herbst 1749 mit Catharina Maria Elisabeth Kassebaum „ex Aacken (?) Ducatus Brunsvicensis“ — schließlich doch nur noch die offizielle Überschreibung der Mühle auf den letzteren als „Herrn Gerhard [Andreas] Päseler“ nach sich gezogen haben, als welchen ihn das Kirchenbuch in Dörnten danach erstmals zum 1. September 1750 bei der Taufe des (ersten) Sohnes Heinrich Gottfried aufführt. Träfe das zu, d. h. ließe es sich eines Tages anderweit sicher belegen, daß wenigstens seit der Mitte der 1740er Jahre „in Wahrheit“ bereits durch Gerhard Andreas Päseler „die Haußhaltung geführt“, um die er (mit dem bei den „Handpapierern“ in Niedersachsen nicht selten anzutreffenden Rechte des Nachgeborenen) „inmittels so lange angestanden“, so läge das „Fernerweite“ auf der Hand: Nicht allein, daß die seit eben dieser Zeit, wie wir sagten, mit rasch zunehmender Sicherheit zu charaktervoller Eigenständigkeit gelangende Entwicklung der Eisenhütter Wasserzeichen, der wir uns nun im einzelnen zuzuwenden haben, sich um so deutlicher speziell mit diesem verbände; auch der mit dem vor-

¹⁹ Staatsarchiv Hannover. Hann. Des. 74 Harsefeld V C Nr. 15 (Bericht des Papiermeisters Heinrich Christian Günther in Altkloster bei Buxtehude vom 25. April 1768) und Hann. Des. 93 (35) Nr. 11 (Bericht des Commerzraths Friedrich Christian Drewsen in Lachendorf vom 19. Juni 1806).

liegenden Aufsätze in besonderem Maße verfolgte Versuch, die bisher zumeist noch allzu einseitig in der rein rubrizierenden Erfassung und Darbietung steckengebliebene Wasserzeichenforschung auf dem Wege der Deduktion durch die konsequente Frage nach den ursächlichen Verknüpfungen zu vertiefen, fände sich damit ein weiteres Mal aufs schönste bestätigt.

Die „dergestalt bevorworteten“ Wasserzeichen beginnen 1745/46 mit dem Posthorn im gekrönten Zierschilde der Abb. 11 und der Madonna der Abb. 12, wobei in beiden Fällen zur — erstmals in dieser Form vorliegenden — zusätzlichen Kennzeichnung der „von Brabeckschen Papiermühle zur Eyßenhütte“ als des Herstellungsortes „sothanner Papiere“ den Herstellerinitialen G B die v. Brabeckschen Wolfsangeln hinzugesetzt sind. Ihnen folgen seit 1748 mehrfach die drei Wolfsangeln im gekrönten Zierschilde allein (Abb. 13) sowie seit 1750 als das in den folgenden Jahren (bis etwa 1765) am häufigsten wiederholte Wasserzeichen unserer Mühle die nun schon recht aufwendig erscheinende Kombination des Posthornmotivs von 1745/46 mit der barocken Ausgestaltung des v. Brabeckschen Wappens zu den drei Wolfsangeln in gekrönter, von zwei Löwen auf einem Sockel gehaltener Kartusche (Abb. 14).

Insgesamt gesehen, treten die v. Brabeckschen Wolfsangeln gerade in diesen Jahren (zwischen 1745 und 1765) in den Eisenhütter Wasserzeichen mit solcher Betonung hervor, daß zusätzlich zu dem vorstehend Gesagten gefragt werden muß, ob und ggf. wieweit sich — in Analogie zu den gleichzeitigen Papieren der „Freyherrlich Wrisbergischen Papier Mühle zu Brunkensen“ (Kreis Holzminden) — etwa auch hier eine direkte Einflußnahme des Verpächters dahinter verbirgt. Es heißt das: In Brunkensen war dem weiter oben beiläufig schon einmal genannten Papiermeister Hans Jacob Wedemeyer 1711 (durch Eheirat) der Papiermeister Johann Nikolaus Bruns gefolgt, und unter diesem hatte sich die Mühle mit „ihrem vorzüglich guten Papier“ einen solchen Ruf zu erwerben gewußt, daß der Verpächter in die späteren Pachtkontrakte (z. B. vom 26. Oktober 1741 und vom 30. Oktober 1744) regelmäßig und mit offensichtlicher Genugtuung die Vorschrift: „... und soll der Pächter, um das Brunkenser Papier zu erkennen und von anderen zu unterscheiden, kein ander als das Freyherrl. Wrisbergische Wapen in die Forme setzen lassen“, aufnehmen ließ²⁰.

Dabei dürfte die aufgeworfene Frage, ob und ggf. wieweit auch im vorliegenden Falle Entsprechendes unterstellt werden kann, noch um

²⁰ Tacke, E.: Von den Papiermachern in Klein Lengden. In: Göttinger Jahrbuch 1955/56, S. 15.

so berechtigter erscheinen, wenn wir gerade an dieser Stelle erneut „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Landkreis Goslar“, aufschlagen, um aus dem Abschnitt „Ehemalige Eisenhütte Kunigunde“ (S. 53) zu zitieren: „An einem Gebäude der früheren Mahlmühle . . . ist das v. Brabecksche Wappen (drei Wolfsangeln) angebracht, ferner am Verwaltungsgebäude der Pulverfabrik [heute: Wasag-Chemie AG, Werk Kunigunde] eine gußeiserne Tafel von 1741 mit einer Darstellung der auf der Mondsichel stehenden Maria mit dem Jesuskinde und der Unterschrift: „Sub tuum praesidium“ sowie zwei Wappen: drei Wolfsangeln (v. Brabeck) und drei Rosen. Gleiche Stücke in der ehemaligen Saline in Heyersum (Kreis Alfeld) und an der kath. Kirche in Mehle (Kr. Alfeld)“.

Zumindest mit diesen, offenbar aus Anlaß der 1741 erfolgten Gründung der katholischen Pfarrkirche in Mehle gegossenen Platten hat der derzeitige Freiherr Jobst Edmund von Brabeck auf Söder doch wohl in besonderer Weise zugleich auch die industriellen Unternehmungen seiner Familie, das Kohlenbergwerk bei Mehle, die Saline in Heyersum und die Werke „in Obelgünde“, „bevorworten“ wollen. Sollte er auf dieser Linie — mit dem berechtigten Stolz des Tätigen in der damals noch weit allgemeiner als heute verständlichen Wappensprache sich vor dem Werke bekennd, zugleich aber in Demut das Ganze der höchsten Fürbitte unterstellend — wenigstens bis zu einem gewissen Grade nicht auch in den gleichzeitigen Wasserzeichen der von ihm „in Pacht [zu] vergebenden“ Papiermühle „selbsteigentlich“ wiedergefunden werden können?

6.

Leider stehen — wenigstens bis auf weiteres — nicht nur die für eine abschließende Beantwortung dieser Frage erforderlichen schriftlichen Quellen aus. Auch der erst eben (1749/50) offiziell in die Stelle des „jungen Meisters“ getretene Gerhard Andreas Päseler, mit dem wir die vorgeführte Entwicklung der Eisenhütter Wasserzeichen seit der Mitte der 1740er Jahre auf der anderen Seite „eigenthümlich“ verbinden möchten, hat seither nur noch wenige Jahre „hieselbst“ gewirkt. Mit einer Anschriftenliste der bischöflichen Kanzlei in Hildesheim vom 11. März 1754, in der es über die damaligen „Stifftchildesh. Papier Meistere“ heißt:

„Johann Heinrich Haßenbalg wohnet zu Daßel,
Johann Friedrich Haßenbalg zu Kleinen Freyen,
Johann Christoph Ebenau zu Alfeldt,
Heinrich Geßen zu Binderlahde,
Gerhard Andreas Päseler zur Eisenhütte“,

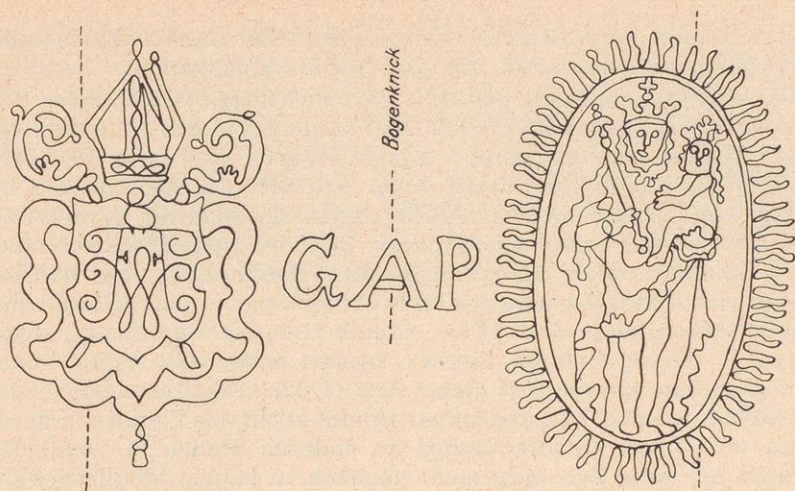


Abb. 23 Doppelwasserzeichen des Meisters Gerhard Andreas Päseler in Wiedelah. 1765, Hildesheim.

wird er zum letzten Male sicher an dieser Stelle erfaßt²¹. Spätestens im folgenden Jahre 1755 muß er „sich außer dem Ambte begeben“ und die (nach der eingangs zitierten älteren topographisch-statistischen Literatur angeblich erst 1763 entstandene) „eigene Mühle, belegen in dem Dom. Captl. Amt Widelage“ (= Wiedelah), errichtet haben, für die wir ihm als dem „Opifice Chartario“ oder dem „Magistro chartario“ sodann zwischen 1756 und 1768 vielfach auch in den dortigen Kirchenbüchern begegnen.

Infolgedessen hat er auch die Eisenhütter Wasserzeichen — unter endgültiger Aufgabe der bis 1750/51 noch mehrfach wiederholten „kleinen Dame mit Blume“, die uns letztmals aus einem am 2. September 1751 in Hildesheim beschriebenen Bogen vorliegt (Abb. 16) — nur noch durch das Einhorn der Abb. 15 und das gekrönte Monogramm des Kurfürsten Clemens August (Abb. 17) weiter bereichern können, während alle späteren Zeichen mit seinen Initialen G A P (oder auch G P) bereits für die „besagte eigene Mühle“ in Wiedelah in Anspruch genommen werden müssen. In welcher gedanklichen Weite und mit welchem künstlerischen Anspruch — auch das wird hier doch wohl gesagt werden dürfen — er „zeithero“ dabei weiter vorangegangen ist, mag an dieser Stelle wenigstens mit einigen ausgewählten Beispielen gleich-

²¹ Staatsarchiv Hannover, Hildesheim Des. 1, 50. Teil, 6. Abschn. Nr. 2.

falls noch angedeutet werden, wenn es über den engeren Rahmen des vorliegenden Aufsatzes an sich auch bereits hinausführt.

Da sehen wir zunächst dem seit 1751 mehrfach erscheinenden Einhorn spätestens gegen Ende der 1750er Jahre das — der gleichen kirchlichen Symbolik entnommene — Lamm mit der Fahne (Abb. 19) hinzugefügt. Dabei kann man dieses, wenn man will, als ‚Reminiszenz‘ bereits bis in Gerhard Andreas Päseler's letzte Gesellenzeit in der Glockenmühle an der Grane zurückführen. Denn ein ganz ähnlich in einen Kreis hineingestelltes Lamm mit der Kreuzfahne und — zur üblichen besonderen Kennzeichnung des Herstellungsortes — einer Glocke über den Meisterinitialen A H H (= Arnold Heinrich Hasenbalg), später G H B (= Georg Heinrich Binder), ist dort neben den Wilder-Mann-Wasserzeichen gerade seit dieser Zeit (1732) verhältnismäßig häufig verwendet worden. Demgegenüber scheint es für das Einhorn in dieser Form vollgültige Entsprechungen an anderen Stellen in Südniedersachsen um diese Zeit nicht mehr gegeben zu haben. Möglicherweise ist damit zu erklären, daß Gerhard Andreas Päseler gerade das Einhorn als einziges seiner Wasserzeichen niemals zusätzlich durch Initialen ‚gesichert‘ hat.

Absolut einmalig ist sodann das als Abb. 22 wiedergegebene Stifswappen, das uns für die Zeit vom Herbst 1751 bis Ende 1753 in zahlreichen — leider bisher nur mehr oder weniger unsicheren — Pausen aus Wiedelah vorliegt, während es sich sonst — weder gleichzeitig noch früher oder später — in dieser Form für keine andere hildesheimische Papiermühle belegen läßt. Eine andere Besonderheit enthält das danebenstehende Posthorn-Motiv der Abb. 20 mit der unter den Herstellerinitialen G A P in der Gegenmarke angebrachten Jahreszahl 1763, die hier (als das erste in Eisenhütter bzw. Wiedelahe Papieren erscheinende „Milesium“ überhaupt) nicht anders als in bewußter Beziehung zu der am 7. Februar des gleichen Jahres erfolgten Wahl des Freiherrn Friedrich Wilhelm von Westphalen zum Fürstbischof in Hildesheim aufgefaßt werden kann. Und von da aus schließlich zu dem letzten der dargestellten Wasserzeichen Gerhard Andreas Päseler's in Wiedelah, dem prachtvollen Doppel-Motiv der Abb. 23. Schon die darin enthaltene Madonna, die nach der gleichen Vorlage neben der auch in Wiedelah beibehaltenen ‚Eisenhütter Madonna‘ (Abb. 21) bereits seit 1761 häufig allein auf den Schöpfformen erscheint, ist so reich und fein gearbeitet, daß die vorliegende verkleinerte Nachzeichnung davon kaum eine volle Vorstellung vermitteln kann. Hier haben wir einen jener Fälle, wo es geduldig so lange weiterzusuchen gilt, bis eines Tages ein unbeschriebener und zugleich so hinreichend transparenter Bogen ermittelt ist, daß mit der Reproduktion einer Nachzeich-

nung oder Fotokopie in voller Größe des Originals die ganze Kunstfertigkeit wiedergegeben werden kann, bis zu welcher die alten „Papierer“ und „Papierformmacher“ bei Entwurf und Herstellung ihrer aus einem an sich doch so spröden Werkstoff wie dem Kupferdraht ‚von Hand‘ zu gestaltenden Filigrane gelangt sind. Dies um so mehr, als mit dem auf der anderen Seite der Schöpfform hinzugesetzten Monogramm des eben genannten Fürstbischofs Friedrich Wilhelm ein weiteres Zeichen hinzugefügt wird, das sich in der gleichen form-schönen Ausgestaltung sonst nirgends wiederholt.